

Müller, Manfred, SVD, *Beiträge zur Theologie Ottos von Freising*. (St. Gabrierer Studien, XIX. Band.) Mödling bei Wien, St. Gabriel-Verlag, 1965. 8°, XVI, 96 S. – Kart. DM 13,40.

Während uns von Historikern und Philosophen über die Person und das Werk Ottos von Freising eine umfangreiche Literatur vorliegt, fand der Freisinger Bischof trotz seiner hervorragenden theologischen Bildung bei den Theologen weit weniger Beachtung. Zu Beginn dieses Jahrhunderts befaßte sich Josef Schmidlin in verschiedenen Studien mit der Theologie Ottos von Freising. Müller möchte nun mit seiner kleinen Arbeit Schmidlin in dem einen oder andern Punkt ergänzen, darüber hinaus aber die theologischen Grundbegriffe, die der Geschichtskonzeption Ottos zugrunde liegen, herausarbeiten. Der Verfasser eröffnet seine Darlegungen, die unter methodischen Mängeln leiden, mit einer – allzu dürftigen – Skizze des Lebens und Werkes Ottos von Freising. In den Werken Ottos hat Philosophie noch den »weiten Sinn des von sitlichem Ernst begleiteten Bemühens um wahre Erkenntnis, die sich in der Schau vollenden soll« (9). Dagegen ist Theologie eingeschränkt auf die Lehre von Gott selbst. Das Geschichtsbild Ottos ist von der Eschatologie geprägt. Er ist kein Systematiker. Doch lassen sich aus zahlreichen Aussagen in seinen Werken Rückschlüsse auf seine theologische Konzeption ziehen. In seinem Gottesbild zeigt sich Otto stark vom Alten Testament bestimmt: Gott erscheint als Gott der Geschichte. Obwohl Otto auch die Barmherzigkeit Gottes unterstreicht, so sind ihm Gedanken wie Gott als Vater oder Christus als Bruder fremd. Die Philosophie stellt die metaphysische Begründung der göttlichen Eigenschaften bereit. Der beherrschende Zug ist die Unwandelbarkeit Gottes, die sich im historischen Geschehen als Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes erweist. Von der Theologie her versucht Müller auch zur Klärung der Geschichtsphilosophie Ottos beizutragen, indem er den Gedanken der Seinsmacht der Gnade in der »Chronik« näher untersucht. Das

seelsorgerliche Anliegen des Freisinger Bischofs tritt in seinem Christusbild deutlich hervor: Christus ist der Erlöser, der »Weg« der Wahrheit und des Lebens. Besonders beeindruckt Otto das Königtum Christi, auf das hin die Weltgeschichte ausgerichtet ist. Im Vordergrund steht die Göttlichkeit Christi, während die menschliche Natur weniger beachtet wird. Parallelen zwischen dem Christusbild und dem Schicksal der Kirche sowie der einzelnen Christen erscheinen in der Christusnachfolge. Der Weg der Kirche durch die Geschichte erscheint als Kreuzweg, aber auch als Verherrlichung ihres Hauptes. Das Ineinandergreifen von Kreuz und Herrlichkeit sieht Otto gerade in der Kirche seiner Zeit, in der Mönche und Kreuzritter ein Beispiel der Demut sind, die Machtstellung der Hierarchie aber sichtbares Zeichen der Herrschaft Christi ist. Von der Kirche

spricht Otto in verschiedenen sich ergänzenden Bildern. Bevorzugt ist das Bild der von Christus gegründeten und regierten heiligen Civitas Dei. Daneben erscheint die Ecclesia noch als »civitas permixta«, »regnum Christi«, »corpus Christi«, »spirituale templum« und »populus Dei«. Dabei ist festzuhalten, daß die sakramentale Lebensgemeinschaft mit dem Herrn nicht sonderlich hervorgehoben wird. Die Eucharistie fehlt im Bilde der Kirche völlig. Gemeinsam ist fast allen Bildern der eschatologische Bezug. Otto von Freising hielt eine historische Verwirklichung der »Civitas Dei« für möglich. Mit hochgespannten Erwartungen begrüßte der reichstreue Babenberger den Regierungsantritt seines Neffen Friedrich Barbarossa. Aber dies verminderte nicht seine eschatologische Hoffnung.

München

Georg Schwaiger